

Hausgemachtes Problem

Wir berichteten über die Kritik der Frankfurter Fluglärmbeauftragten an Fraport. Das Unternehmen hatte eine „flexiblere Handhabung“ des Nachtflugverbots gefordert. Auch dieser Leser ärgert sich über den Flughafenbetreiber (Zu: „Fluglärmbeauftragte: ‚Fraport unverschämt‘“, F.A.Z. vom 19. Oktober).

Es ist immer das gleiche Lied mit wechselnder Melodie: Wieder einmal versucht Fraport eine Aufweichung des Nachtflugverbotes. Anlass sind dieses Mal die aus dem Ruder laufenden Überschreitungen durch die Billigflieger, ein durch und durch hausgemachtes Problem der Fraport.

Bevor man den Billigfliegern den „roten Teppich“ ausgerollt hat, hätte ein verantwortlicher Airport-Manager wie Herr Schulte durchaus erkennen können, dass deren Flugpläne im Interesse der erzielbaren Profite so eng ausgelegt waren, dass die Fristüberschreitungen bereits hier „vorprogrammiert“ waren. Es ist doch völlig unglaublich, dass jetzt Herr Schulte versucht, den „Ahnungslosen“ zu spielen und

nunmehr an die bereits überstrapazierte Toleranz der lärm- und abgasgeplagten Bevölkerung zu appellieren. Dieses Verhalten lässt nur den Schluss zu, dass man wieder einmal im Interesse des Profites vorhersehbare Rechtsbrüche von vorneherein billigend in Kauf genommen hat.

Die Luftverkehrswirtschaft erhält bereits Subventionen von jährlich rund 13 Milliarden Euro. Das hält Fraport allerdings nicht davon ab, weitere Forderungen zu stellen, aktuell erwartet man, dass das Land, also damit wieder einmal der Steuerzahler, anstelle der Luftwirtschaft die Kosten der Entgelte für die Deutsche Flugsicherung übernimmt. An Dreistigkeit ist das wohl noch schwerlich zu überbieten, wenn der lärmgeplagte Anwohner auch noch die Kosten für die Schlafstörungen zu übernehmen hat.

Bleibt nur zu hoffen, dass die Politik sich nicht weiterhin von diesen „Nimmersatts“ vor sich hertreiben lässt und endlich Mumm zeigt, diesem schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten.

■ *Gerhard Franke, Mainz*